

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Herausgegeben und redigirt von Leopold Kordecsh.

N^o 4.

Freitag am 11. Mai

1838.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach jährlich 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man entweder im Zeitungs-Comptoir, in der Buchhandlung des Herrn Leop. Vatermoll, oder beim Redacteur, am Marienplatz, Nr. 18, zu ebener Erde.

Es ist vollbracht!

Von J. N. Babnigg.

Es ist vollbracht! scholl's um die neunte Stunde
Von den erleichterten heil'gen Lippen leif',
Es ist vollbracht! bebt's hin von Mund zu Munde,
Wie durch die Luft ein zart bewegtes Reis;
Und ein Gewitter kommt heraufgezogen,
Senkt an die Schädelstätte sich herab,
Der Donner rollt, es hebt das Meer die Wogen,
Die Erde zittert — auf thut sich das Grab,
Und gibt zurück die lang Entschlafnen wieder,
Und auf der Schöpfung schauervolle Pracht
Blickt starr durch Wolken-Niß' die Sonne nieder
Und malt in Blut der Erde frühe Nacht. —
Da neiget sich sein heilig Haupt — er trinkt
Den letzten Tropfen aus dem Kelch — vergeiht,
Und ächzt, und athmet ein Mal noch, und sinket —
Und offen war der Weg zur Seligkeit.

Der dankbare Krieger.

(Fortsetzung.)

II.

Die Nacht breitete den Rabenfüttig über Wald und Haide aus, ein leiser Regen rieselte aus dem tiefhängenden Nebelschleier, indes heulend die Windsbraut sich über die Ebene schwang. Schweigend trabte die Reiter-schaar dahin; manchmal schien es, als ob Blitze am fernen Horizonte aufzuckten. Die bärtigen Kriegsmänner schauten finster ihrer Richtung nach, bis diese blutigen Flammenbänder immer häufiger und zahlreicher, und endlich zum feststehenden Lichte wurden, welches grell und widrig das einsame Dunkel durchbrach. Mit Vergunst, Herr Lieutenant, flüsterte Ivan, sich durch seine Kameraden drängend, Mutniß steht in hellen Flammen, ich kenne die Lage genau, wollt ihr mir auf einige Augenblicke geduldig Gehör geben, so wäre mein blöder Kopf vielleicht im Stande, auch einen kleinen Nutzen zu leisten. Nach einer kurzen leisen Unterredung flog Ivan mit sechs tüchtigen Veteranen,

rechts vom Wege ab, gegen ein kleines Gehege, in welchem sie verschwanden, indes Thurn vorsichtig den Ritt gegen den Flecken, der nun in blutrothflammen den Umrissen näher hervortrat, fortsetzte.

Schon waren sie so nahe, daß das Prasseln der Flammen, das Zusammenkrachen sinkender Balken, das Winseln der Sterbenden, und das Siegesgeheul der Osmanen im schaurigen Chore an ihr Ohr schlug. »Wachtmeister Illo nehmt drei Trompeter und zehn Kürassiere mit euch, zieht euch links gegen das obere Ende des Fleckens, und hört ihr, daß es angehe, so laßt nur fleißig euere Hörner schmettern, brecht aber nicht früher ein, als bis ihr bemerkt, daß es höchst nothwendig sey.« Also rief Thurn und brach, während der Wachtmeister sich links zog, in gestrecktem Gallop mit seinen Getreuen gegen den brennenden Flecken vor. Haufen von Bosniaken kamen ihnen betrunken entgegen, und färbten mit ihrem Blute die Schwerter der grimmigen Krainer. Was nicht dem Eisen erlag, floh in den Flecken zurück, um die Schreckenskunde zu verbreiten: die ganze Besatzung von Wichtisch sey im Anzuge, welche Kunde sich durch die eben nachrückenden Reiter zu bestätigen schien. Die muthigeren Osmanen ließen ihre Beute fahren, und stellten sich zum verzweifelten Kampfe, während andere wie Spreu vom Winde getrieben rechts und links aus dem Flecken stoben. Indes zwischen den Kürassierern und den Ungläubigen sich ein hartnäckiges Gefecht entwickelte, das den Krainern trotz ihres kalten besonnenen Muthes durch die Ueberzahl der Osmanen fast sichtbar Verderben drohte, schmetterten an beiden Enden des Fleckens plötzlich die Hörner, kehrten die Plünderer von beiden Seiten mit blutigen Köpfen zurück, allgemein die Schreckenskunde verbreitend, weit um sey alles von den Kürassieren besetzt, jede Hoffnung sich durchzuschlagen sey vereitelt. Was dem Schwerte entging, wurde in Fesseln geschlagen, die Beute den Ungläubigen abgenommen, die gefan-

genen Christen in Freiheit gesetzt, und Dank und Jubel begrüßten am Morgen den tapfern Lieutenant Thurn auf der dampfenden Brandstätte, welche am Abend als friedlicher Flecken entsetzt, die grimmigen Barbaren aufnehmen mußte. Nach der strengen Justiz jener Zeit wurden aus den Gefangenen sogleich jene, welche als Ueberläufer aus des Kaisers Heer erkannt wurden, zusammengesammelt und in die Flammen geworfen, die übrigen aber unter guter Bedeckung nach Witsch als Zeichen des Sieges zurückgesendet. Außer einigen Todten wurden von den kaiserlichen Reitern noch immer Ivan und seine Gefährten vermißt, bis plötzlich gegen Mittag singend und jubelnd, wenn auch mit Schweiß und Wunden bedeckt diese Schaar in Mutniß eintraf. Ivan trat beinahe fantastisch aufgeküpft, mit einem kostbaren Shawle und einem herrlichen Gürtel geschmückt, vor Thurn. Herr Lieutenant, rief er, verzeiht, daß ich etwas lange ausblieb, um ein edles Wild zu fällen. Bei diesen Worten zog er aus einem prachtvollen Beutel das Haupt des Bakovich Bei, desselben, der die Verbrennung von Mutniß veranlaßt hatte. Der Hund hat sich gut gewehrt, fuhr er lächelnd fort, indem er einen zerbrochenen Damascener, dessen Griff und Scheide von Perlen schimmerten, zu den Füßen des Lieutenants legte. Und weil ein so guter Herr, wie ihr, nicht leicht einem eurer Untergebenen zumuthet, eure Beute tragen zu müssen; so war ich bemüht, euch die Leibbrosse des Bei zu euren Diensten zu verschaffen. Zwei stattliche Berberrosse wurden dem Lieutenant vorgeführt, dem Ivan, ehe er noch Gelegenheit fand, sich gegen den Krieger auszusprechen, rasch ins Ohr flüsternd: Herr! verschmäht die Gabe eines ehrlichen Kerls nicht, verachtet nicht mein Geschenk, redlich hab' ich es erworben — und ihr, guter Herr, ließt mich ja auch nicht durch Schläge unehrlich werden!

(Beschluß folgt.)

Das Bild der Fürstin von Brunabara.

Novellete von Rigler.

Im Schneider Falzbeindl'schen Hause im ersten Stocke waren zwei Zimmer, deren jedes einen eigenen Eingang, eine eigene Inhabung, und ein ganz eigenes mit einander kontrastirendes Aussehen hatte.

In Nr. 1 wohnte ein zwar noch nicht verheiratetes, jedoch bereits von bedeutenden Anwandlungen des Alters befallenes Fräulein, das aber sein geräumiges Herz, welches früher der männlichen Welt gehört hatte, seit einigen Jahren der Selbsterkenntniß von einem Felde, auf dem nichts mehr zu hoffen war, abberufen, und der viel treuern Welt der Thiere geschenkt hatte. Liebend und von ihr wiedergeliebt pflegte sie gewissenhaft von jeder Gattung gebräuchlicher Hausthiere wenigstens ein Exemplar zu besitzen, und

indem sie durch diese Sorgfalt gleichsam in nähere Verbindung mit dem Urvater Noah trat, bewahrte sie in ihrem Hauswesen mit seltener Festigkeit eine echt patriarchalische Verfassung, und schätzte sich insgeheim noch glücklich, als die älteste und vielleicht auch die klügste unter diesem zoologischen Vereine zugleich das Scepter führen zu können, obschon ihr Maceppa, ein kleiner semmelfarber Spitz, den letztern Vorzug mit aller Gewalt streitig machen wollte. — In ihrem thierfreundlichen Gemüthe fand jedes Winseln, jedes Heulen einen Anklang, und man hat sie nie nachdenkender und feierlicher gesehen, als in einer Menagerie; — mit ihrer Zunge konnte sie unangefochten als der Advokat des gesammten Thierreiches auftreten, und was nur mehr Füße und weniger Vernunft, als der Mensch überhaupt, hatte, mußte bei ihr Recht haben. — Was ist die Liebe einer Mutter gegen die Opfer, die eine alte Jungfer ihrem Mopse zu bringen im Stande ist! — auch Fräulein Babette konnte stundenlang sitzen, und ihrem großen einäugigen Kater die Fliegen wehren. — Die Speise-, Trank- und Schlafordnung, die sie mit allen theilte, war musterhaft pünktlich, und wenn sie es ja einmal versucht hätte, darüber hinauszugehen, so wäre das Wagniß an der allgemeinen Erbitterung gescheitert. —

An dieses Reich geselliger Harmonie grenzte das Gemach von Alois Treuenstein, eines jungen Menschen von gutem Hause und angenehmen Aeußern, der durch das frühe Absterben seiner Aeltern seine Führer verloren hatte, und jetzt, kurz gehalten von dem Curator des kleinen väterlichen Vermögens, zwar in der Anwartschaft eines Dienstplatzes lebte, jedoch noch gerne den lustigen Fahnen des Studentenlebens folgte, und sich in die Laumelwelt jugendlicher Vergnügungen hineinbegab, der er nicht mehr angehörte, und deren Besuch er oft mit den größten Verlegenheiten bezahlen mußte.

Seine Möbeln standen sich ohne Ordnung und Plan gegenüber; — die wenigen Schränke waren offen, und selbst der schärfste Blick vermochte nicht mehr, als das Unentbehrlichste darin zu entdecken; zwei alte Degen hingen mit langen Pfeifenröhren brüderlich von der Wand herab, während in dem vom Verhängnisse in drei ungleiche Theile zerspaltenen Spiegel ein ungeheurer Meerschäumkopf seinen braunen Bart anstaunte; — doch das unstreitig Interessanteste des ganzen Inventariums konnte man ein kleines Portrait nennen, welches ober dem Bette hing, und dessen liebliche Gestalt in das Prunkgewand einer Fürstin gekleidet war; darunter stand mit Goldschrift: Fürstin v. Brunabara. —

Es war noch zur Zeit seiner Studien an der hohen Schule, als Treuenstein bei der Auction der Verlassenschaft eines Malers dieses Gemälde zuerst erblickte, und in den Zügen der Fürstin alles vereint sah, was ihm zum Ideal der Lieblichkeit und des Reizes

werden konnte; er erstand es, von einem Paar Trödelweibern, die seine Glut bemerkten, absichtlich recht hoch getrieben, um einen ziemlich ansehnlichen Preis, führte es wie ein Kleinod immer mit sich herum, und freute sich lange des stillen Glückes, die Hohe unbezweifelnd bewundern zu dürfen. Jedoch die Hoffnungslosigkeit, jemals mehr als nur den Anblick des Bildes von der Fürstin zu genießen, und die Zeit, die zwischen dem Ankaufe des Gemählde's und seinem Einzuge in das Falzbeindl'sche Haus verstrichen war, hatten endlich sein Herz für die gemalten Reize eingeschläfert, und es den wirklichen der schönen Hausherrin und Schneiderstöchter zu ebener Erde — Augustens geöffnet, die ihrerseits eben nicht böse ward, wenn sie ihm, so oft er über die Treppe ging, jederzeit zufällig begegnen konnte.

Man weiß ja, was aus solchen Zufällen endlich für geflüßentliche Dinge zu geschehen pflegen! Treuenstein wurde in Kürze die tägliche Visite bei Falzbeindl, und von Fräulein Babette an bis zum schweigsamsten Bewohner des Hauses mußte bald Jedermann das Verhältniß der hübschen Schneiderstöchter mit dem jungen Quartierherrn.

Vater Falzbeindl, dem es sonst recht war, wenn seine Parteien im guten Einvernehmen standen, sah die wachsende Neigung seiner Tochter für den Herrn im ersten Stock — er sah, daß der junge Mann recht hübsch, hörte, daß er sehr geschickt sey — aber er wußte, daß er wenig Geld, und viel Leichtsinns habe, und daß er den Zins von einem ganzen Jahre bereits rückständig sey, und beschloß also, die Amour zu Wasser zu machen, und die Ursache davon lieber gar aus dem Hause zu jagen.

Eines Morgens kehrte der Geliebte eben von einem Balle heim, — da trat ihm bei der Hausthüre Falzbeindl entgegen, und selbst ein minder prophetischer Geist würde aus seinem abgenähten, melonenfarbigen Gesichte nichts Gutes geweissagt haben.

»Mein Herr v. Treuenstein« begann der Hausherr, indem er zum Gruße nur leicht die Nachtmilche auf die Seite schob, »mein bester Herr v. Treuenstein, gerade recht, daß ich Sie treffe, — ich muß Ihnen sagen, daß ich so frei war, das Zimmerchen, das Sie bewohnen, einer andern Partei zu überlassen, und Sie also, wenn Sie von ihren Unterhaltungen nach Hause gehen, sich künftig überall hinwenden können — nur mein Haus betreten Sie nicht mehr; da es Ihnen aber beliebt hat, mir den Jahreszins schuldig zu bleiben, so war ich auch so frei, auf Ihre wenigen Säckelchen oben die Pfändung zu legen; daß Sie es nur wissen, werthester Herr von Treuenstein — bis 9 Uhr gezahlt oder gepfändet!« Mit diesen Worten verschwand der Dämon, und lachte so eckelhaft freundlich dazu, wie er immer pflegte, wenn er ein Vorhaben glücklich ausgeführt hatte.

Schweigend stand Treuenstein, und biß sich in die Lippen, er stand an derselben Stelle, wo er sonst Auguste zu sehen und zu grüßen gewohnt war; — seine Ehre und die Hoffnung, die süße Hoffnung, um Auguste zu seyn, waren mit einem Male vernichtet! — diese Verluste konnte und wollte er nicht ertragen — sein Innerstes empörte sich; — wie rasend rannte er auf sein Zimmer. »Auf!« rief er laut, »auf dieser Welt habe ich nichts mehr zu suchen, dies Bild allein will ich aus den Händen der Pfänder retten, es soll mein Begleiter seyn auf dem dunkeln Wege! und wenige Zeilen mögen meine Rechtfertigung vor dem Richterauge der Welt enthalten.« Er nahm Brunabarcas Bild von der Wand, verwahrte es in seiner Brust, schrieb ein kleines offenes Billet, legte dieses leise unten auf einen Fensterbalken der Wohnung, die seinen Verderber und seine Geliebte umschloß, — und eilte der Brücke zu. — Der Ausbruch seines Schmerzes blieb nicht unbemerkt, sondern hatte die Aufmerksamkeit Mazzepas rege gemacht, der seine gemachte Erfahrung so vernehmbar und so schnelle den andern mittheilte, daß jener bald der Gegenstand des allgemeinen Hunde-, Katzen- und Vogel-Diskurses wurde, gegen den Fräulein Babette vergebens all' ihren Einfluß aufbot, und der sie zu ihrem Verdrusse über den Urheber endlich zwang, früher als sonst das Bett zu verlassen.

Schon betrat der Wüthende die Ufergasse — schon war er auf dem Brückenbogen über den Fluß, den er sich zum Letzten erkoren, — da fährt eine vierspännige elegante Reisefarosse herüber, und in dem Augenblicke, als die Pferde die Mitte der Brücke erreichen, stürzt Jemand aus dem Wagen über das niedere Geländer ins Wasser. — Ein gellender Schrei des Schreckens und nach Hilfe begleitet den Sturz; doch Treuenstein hatte bereits den Frack abgeworfen, und war in die Flut gesprungen. Mit geübten Händen arbeitet er sich durch die Wellen nach dem Gefallenen, faßt ihn mit kräftigen Armen, und bringt ihn unter donnerndem Bravorufe der versammelten Volksmenge glücklich zu dem Wagen zurück. Hier empfängt ihn ein schallendes Gelächter; verwundert reibt sich der kühne Schwimmer die wassertriefenden Augen, und sieht einen röthlichgrauen Pavian in seinen Armen, — aber artig dankend neigt sich eine Dame, wahrscheinlich die Herrin des prächtigen Gespanns, aus dem Schlage — Treuenstein sieht sie, greift mit einem Seufzer schmerzlich süßer Ueberraschung an seine Brust, und bleibt versteinert stehen. —

(Fortsetzung folgt.)

(Waterland.) Unser Laibachfluß spielte bekanntlich in früherer Zeit eine viel bedeutendere Rolle, als jetzt; ja seine obgleich nicht weite Schiffbarkeit hatte den größten Einfluß auf Industrie und Handel dieser Hauptstadt.

Die hiesige Bürgerschaft sah dieß recht gut ein, und würdigte es durch Feste und öffentliche Belustigungen, die sie den Schiffleuten bei besondern Veranlassungen gab.

Balvasor *) erzählt uns von einem Schiffrennen, welches der Rath zu Laibach anno 1092 im Monate Mai den Schiffern gegeben haben soll. Drei Preise waren ausgestellt. Der erste war eine Samb **) Wipacher Weines, der zweite drei Ellen Luches, und der dritte ein Paar Strümpfe.

Zwei Kämpfer, jeder von einigen Kameraden unterstützt, stellten sich auf dem vordersten Theile des Schiffes auf, und rannten mit langen Stangen gegen einander an. Wer dann jeden seiner Gegner — denn er mußte es mit Allen aufnehmen — so aus dem Gleichgewichte brachte, daß er ins Wasser fiel, dem gehörte der Wein. Das Tuch aber und die Strümpfe waren an einer Brücke befestigt, zu der die Preislustigen in kleinen Fahrzeugen eilten. Wer nun der Erste am Ziele war, durfte sich die Beute unter allgemeinem Gejauchze und Beifallsrufe holen.

Ein ähnlicher Freudentag soll im Jahre 1210 zu Anfang des jehzigen Monates den Alcidenstämmen der Tirnauer und Krakauer bereitet worden seyn. Eine schmale Schiffsbrücke wurde am Mann über die Laibach gezogen. Auf einer Uferseite stellten sich die kraftbewußten Bewohner der einen — auf der entgegengesetzten jene der andern Vorstadt auf; und welche Partei nun, indem eine die andere von der Brücke hinabzudrängen bemühet war, Siegerin blieb, der fiel ein Faß vaterländischen Weines zu.

Die durch den lebhaften Handelsverkehr mit der nahen Seestadt immer bedeutender gewordene Expedition auf der Are brachte endlich die Laibach immer mehr um ihren Flor, und somit auch die Vorstadt-Bewohner um ihre Wasser-Turniere und olympischen Spiele.

P. T.

Gedanken.

Aus einigen Büchern der Chinesen gezogen.

Nichts ist zerbrechlicher, als die Freundschaft schwacher Menschen.

Der Mensch von Geist ist leicht zu überzeugen. Einen Narren überzeugt man nicht, man bändigt ihn.

Wer da glaubt, ein schwacher Feind könne nicht schaden, der mußte auch glauben, durch einen Funken könne keine Feuersbrunst entstehen.

Ein Diamant, der in einen Misthaufen fällt, bleibt immer ein Diamant, so wie der Staub, wenn ihn die Winde bis zu den Wolken erheben, doch immer Staub bleibt.

Spott ist der Bliß der Verleumdung.

Neue ist der Jugend Frühling.

Empfange deine Gedanken als Gäste, und behandle deine Begierden wie Kinder.

Das schönste Zeitalter der Philosophie war jenes, in dem es keine Philosophen gab.

Sein Gewissen dem Ehrgeiz aufopfern, heißt ein schönes Gemählde verbrennen, um die Asche zu bekommen.

Man bedarf nie mehr seines Verstandes, als wenn man mit einem Narren zu thun hat.

Murre niemals über die Tugenden des gebrechlichen Alters. Sieh den Storch, wie er seinen greisen Vater auf dem Rücken mühsam in seine Behausung trägt, und liebend für seine Nahrung sorgt und unverdrossen.

Achte die Verleumder nicht. Stehe still unter ihnen; sie werden dich zwar eine Zeit wie gereizte Bienen umsummen; aber nicht stechen.

Das Leben gleicht einem Rausche. Freude und Lust vergeht, nur der Laumel bleibt zurück.

Miszelle.

Die Mauren in Afrika betrachten Spanien als ein Land, auf dessen Besitz sie ein unbestrittenes Recht haben, und mehre Familien in Marokko und Tetuan bewahren, wie ein glaubwürdiger Reisende versichert, noch heute die Schlüssel der Häuser ihrer Vorfahren in Kastilien, Arragonien, Leon etc. und hoffen, sie einst noch benutzen zu können.

Soldatentreue.

»Weine nicht, liebliches Kind,« sprach scheidend zum jammernden Mädchen zärtlich der Reiter Pedrill, »ewig verbleib' ich dir treu!«

»Ja« lacht spottend sein Freund, und sie sprengten zu ihrer Colonne,

»Schäshen, verlaßse dich drauf — bis in das nächste Quartier!«
L. Kordeßch.

Verichtigung. Im Blatte Nr. 2, Seite 7, Spalte 2, Zeile 19 von unten, ist anstatt von, vor, — und Seite 8, Zeile 7 von oben, anstatt Melesifant, Malefikant; ferner im Blatte Nr. 3, Seite 12, Spalte 2, Zeile 11 von oben anstatt: Steifrock, Keisrock, und Zeile 10 von unten anstatt: Metamorphosen, Metamorphosen — zu lesen.

*) Siehe Balvasor, 3. Band 11. Buch, Seite 685.

**) Samb, d. i. beiläufig 100 — 140 Maß, oder so viel, als ein Samb; oder Saumrosß auf einmal zu tragen im Stande ist.